

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Neunter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzulendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Wien (Festung, außerhalb des Wallerthors), in Ferdinand Tomasas Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern

Heimliche Ausschiffung eines Negerschiffes auf der Insel Bourbon.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Längere Zeit wurde nun hingebracht mit Besuchen in seiner herrlichen Zukersiederei, auf seinen reichen, mit Gewürznelken-, Kaffe- und Kakaobäumen bedeckten Feldern. Die Produkte, welche auf der Insel Bourbon angebaut werden, sind mannigfaltig, wie die Welttheile, denen sie ihrer geographischen Lage, ihrer Bevölkerung und der Neblichkeit ihres Klima's nach angehört: sie sind aus Asien, Afrika, Amerika und Europa, aus Indien und Frankreich hieher verpflanzt. Sie hat Getreide wie Beauce, Reis wie Hindostan, Mais, Tabak wie Ciffa, oder Virginien und Maryland; auf ihr wächst die Ranken- und Kriechpflanze, welche den Pfeffer gibt, die beiden Lorbeerbäume, welche den Zimmt und die Muskatnuß liefern, der europäische Weinstock, der Brodbaum Decantens, die Erdbeeren unserer Gärten, die Benzoe, die Samarinde und der Ebenholzbaum. Dies ist ein kurzer Ueberblick beinahe der ganzen Vegetation der Erde.

Um dem Boden alle diese Reichthümer abzugewinnen, sind 65,000 Schwarze kaum hinreichend, und diese Güter sammt den Negern sind das Eigenthum von nur 15,000 Weißen. Es kommen sonach fast fünf schwarze Sklaven auf einen weißen Herrn, eine schaudererregende Statistik für die Zukunft der Kolonie, besonders in der gegenwärtigen Zeit, wo durch die Abschaffung des Handels und die Emanzipation der englischen Sklaven im tiefsten Innern dieser zum Thier herabgewürdigten, eines glänzenden Erwachens aber fähigen Menschen Freithitsgedanken erweckt werden.

Eines Tages ließ der Kolonist einen seiner Neger schlagen; als die häusliche Exekution vollendet war, biß sich der Neger bis auf den Knochen in den Arm, drehte sich gegen seinen Herrn und sagte: „Sieh, Herr, ob mein Blut nicht eben so roth ist, als das deinige.“ Es lag in den Worten dieses schwarzen Spartakus eine Prophezeiung und eine Erinnerung aus St. Domingo. Der Schwarze, der diese ~~höchste~~ Sprache führte, war aus den Sunda-Inseln, einer kühnen und thatkräftigen Race; einige Tage später langte eine zahlreiche Gesellschaft seiner Landsleute an.

Zeit ich hier wohnte, hatte ich alle Abende bemerkt, daß sich der Intendant der Pflanzung auf dem höchstgelegenen Theile des Gutes an der Meerestüste als Wache aufstellte, seine Beobachtungen machte und bis zum Morgen wartete — eine sonderbare Vorsicht, von der man mir nie den Grund angeben wollte, und die ich mir aus der Furcht vor einem Angriff von Seite der Marons-Neger erklärte, welche die Umgehenden unsicher machten. Die Unnehmlichkeiten eines freien Lebens inmitten unzugänglicher und unangreifbarer Gebirge, die Barbarei der Herren, die Erinnerungen an heimatliche Unabhängigkeit, die Beschwerden des Sklavenlebens, die Nothwendigkeit der Befreiung eines Verbrechens zu entrinnen, — alles dies trägt dazu bei, daß sich in den Kolonien die Einöden, die hohen Berge und tiefen Wälder immer mehr mit einer Menge Schwarzer bevölkern, die sich den Pflanzern und ihren Eigentümern oft fürchtbar machen. Die topographische Beschaffenheit der Insel Bourbon gewährt den flüchtigen und widerpäanigen Sklaven undurchdringliche Freisstätten. Der höchste Berg, der Piton-des-Neiges, liegt 3067 Meter über der Meeressfläche, und der Umbau steigt nicht 300 Meter über dieses Niveau, häufig geht er nicht einmal so hoch. Ein Gürtel großer Wälder, der nur vor dem Vulkan des Piton-de-la-Fornaise, im Grand-Vays-Brulé offen und einigermassen licht ist, liegt über dem angebauten Land und bedeckt das Gebirge. Alles dies gehört den Marons-Negern. Allein ich täuschte mich mit meiner Vermuthung, ein Angriff dieser Art stand nicht bevor; der Ingrim und die Rache der Schwarzen schloßen friedlich in ihren Höhlen; die zivilisirten Herren konnten ihre Sklaven behaglich geißeln und zerfleischen. Einst wehte ein heftiger Ostwind; die hohen und tobenden Wellen wälzte und brachen sich schäumend nicht fern von den Mauern der Wohnung; die Nacht war schwarz, der Horizont stürmisch. Wir wollten eben mit dem Kolonisten über das Lieblingsthema unserer Unterhaltung, die Sklaverei und die Emancipation der Neger plaudern, als plötzlich der Intendant mit dem Ruf ins Zimmer stürzte: „Sie sind da, das Signal ist gegeben.“

In einem Nu waren alle Neger des Gutes auf den Beinen. Wir liefen an die Küste, man sah anfangs nichts, allein der Intendant sagte: „Sie sind da.“ Bald stachen alle Piroguen, mit Ruderern besetzt, ins offene Meer, und nun erschien auf zwei Kabellängen vom Ufer, inmitten der Finsterniß von Himmel und Wasser, eine kleine unter Segel befindliche Golette, welche die Wogen hin und her warfen; sie war nicht so thöricht zu ankern, weil sie dann zu augenblicklicher Flucht nicht bereit gewesen wäre. Die raschen Piroguen fuhren an das Schiff.

Alle meine Gedanken waren nun auf Contrebande gerichtet; ich sagte es dem Kolonisten. „Sie haben's so ziemlich getroffen,“ antwortete er mir, „es

ist wirkli
sich ohne
eine Kul
so sehr i
Hiron
la Voffel
Korbette
sehen. C
damit au
einschiffe
nonensch
Kreuzer
gen Wa
ten, in

W
Schwarz
sie zu z
Boden s
raschte,
kung sie
ßen, lie
men, un
Schwarz
ten sie
Erinner
einer ja

D
behaupt
Vapus
Mit all
tungen
ich auf
zu urth
herrlich
und reg
des mal
Eklavin
die Ket
mindere
auch die
nichts

S
Schupp
Sklave
des Sk
fehlt, s
Freude

ist wirklich Kontrebande; da eure Philanthropen uns dazu nöthigen, sie, die sich ohne Zweifel vorstellten, die 15,000 Weissen unserer Insel könnten für eine Kultur genügen, die 60,000 Neger beschäftigt. Jamöse Köpfe! Was Sie so sehr in Verlegenheit setzt, mein lieber Freund, ist nur die Ankunft der *Hirondelle*, des trefflichsten Seglers im indischen Meere, in der Bai von la Possession — eines Schiffes, das es im Lauf allen englischen Fregatten und Korvetten zuvorthut, und das uns eine Ladung Neger bringt. Sie sollen sie sehen. Sehen Sie, der Kapitän Michel, der die *Golette* befehligt und der damit auf seiner zwölften Handelsreise ist, läßt sie an Bord der *Viroqua* einschiffen. Es ist ein wahrer Meerwolf dies, der sich nie näher als auf Kanonenschußweite kommen läßt, und dies noch dazu, um sich auf Unkosten der Kreuzer zu amüsiren; ein Lebemann übrigens; morgen, nachdem er die wenigen Waaren, die ihm zur Verbergung der wahren Fracht seines Schiffes dienen, in *St. Denis* ausgeschifft, wird er mit uns zu Mittag speisen.“

Während dieser Zeit gingen die Fahrzeuge ab und zu, beladen mit Schwarzen, die wie Waarenballen auf einander geschichtet waren. Man führte sie zu zwei und zwei gebunden in einen großen Schuppen, wo sie sich auf den Boden setzten, ganz stumpf und betäubt von dem Schauspiel, das sie übertrahete, und von der schwindelerregenden Bewegung des Meeres, deren Wirkung sie noch nach ihrer Ausschiffung empfanden. Als sie alle am Boden saßen, ließ ihnen der Kolonist die *Strike*, womit sie gebunden waren, abnehmen, und theilte *Manioc* unter sie aus. Mit Bier warfen sich die armen Schwarzen über diese fade und unschmackhafte Nahrung her. Freudig verzehrten sie ihn, ohne daß ein Gedanke des Bedauerns für ihr Vaterland, der Erinnerung für die Schmerzen, die sie so eben ausgestanden, der Furcht vor einer jammervollen Zukunft, ihr physisches Glück beunruhigt hätte.

Diese Ladung kam von Neu-Guinea. Die Geographen und Seefahrer behaupteten, der Menschenstamm, der diese Inselgruppe bewohne, und sich *Napus* oder *Badshus* nenne, habe ein zurückstößendes und garstiges Neuferees. Mit aller Achtung vor den Kenntnissen der Geographen und vor den Beobachtungen der Seefahrer muß ich bekennen, daß ich dies nach den Mustern, die ich auf Bourbon gesehen habe, und besonders nach der Ladung der *Hirondelle* zu urtheilen, für einen Irrthum halte. Unter diesen Schwarzen befanden sich herrliche Männer, und die Frauen waren größtentheils ihrer schönen Formen und regelmäßigen Gesichtszüge wegen, die einen der besondern Charakterzüge des malayischen Volksstammes bilden, merkwürdig. Diese Schönheit einer Sklavin gibt ihr wenigstens eine Bürgschaft gegen barbarische Behandlung; die Kette der Sklaverei und der Stolz über ihre verbummende Wirkung in minderm Grade an dem schönen Leib eines schwarzen Weibes. Denn welches auch die Anmuth und Vollkommenheit des weißen Menschenschlags ist, es gibt nichts so schlanke, so üppig Geformtes, wie eine Negerin.

Als das Mahl geendigt war, wurde eine Wache alter Schwarzer um den Schuppen aufgestellt. Man kann sich auf den Sklaven zur Bewachung des Sklaven verlassen. Keine Aufsicht ist tyrannischer und argwöhnischer, als die des Sklaven über seinen Mitsklaven: nicht nur erfüllt er den härtesten Befehl, sondern er findet in dessen Vollziehung eine boshafte und barbarische Freude. Ungeachtet der Wind von offener See her wehte, war die *Hirondelle*

die Häus-
mein Blut
schwarz
Domingo.
unda = In-
langte eine

ch der In-
der Meer-
zum Mor-
Grund anz-
von Seite
. Die Un-
mangreißbar
chliche Uns-
bigkeit der
dazu bei,
en Wälder
Pflanzern
Beschaffens
n Sklaven
iges, liegt
800 Meter
irtel großer
rand-Pays
n Land und
ich täuschte
bevor; der
n Höhlen;
zerfleischen.
wälzte und
; die Nacht
n Kolonisten
die Eman-
em Ruf ins

Wir tiefen
: „Sie sind
Meer, und
nfernriß von
, welche die
zeit sie dann
n Viroqua

ich sagte es
er mir, „es

doch sofort nach der Ausschiffung verschwunden, sei es, daß die englische Korvette, die zwischen Mauritius und Bourbon kreuzte, durch die schwarzen Wolken hindurch am Horizont erschienen, oder daß der Kapitän sich beeilt hatte, zu landen. Am folgenden Morgen lag sie, bescheiden wie ein kleines unbedeutendes Handelschiff, das von Sumatra oder Bengalen gekommen, vor Sankt Denis vor Anker: das Zwischendeck, der Kiel, Alles war gereinigt, es fand sich keine Spur mehr von Negern; ja der Kapitän und die Mannschaft hatten die Vorsicht so weit getrieben, das Schiff zu durchdrücken, um dadurch den Negergeruch — ein durchdringender, obgleich sader Geruch, der sich selbst in dem Holzwerk der Negerschiffe festsetzt — gänzlich zu vertilgen.

Als wir Mittags bei Tische saßen, erzählte uns Kapitän Michel nach einander alle Umstände seiner Reise. Beim Nachtische wurden die großen europäischen Philanthropen, die den Negerhandel und die Negerklaverei vernichten möchten, die Zielscheibe des bittersten Spottes. „Mein Freund,“ sagte der Kapitän, indem er sich an mich wandte, da ich, wiewohl Schwärtern der Anwalt der Emanzipation und das Organ der Negerfreunde war, „mein Freund, Sie glauben gewiß die Neger seien Menschen wie Sie und ich; man sieht wohl, daß Sie von Europa kommen und dieselben nicht kennen, ganz besonders aber, daß Sie den Handel nie trieben. Lassen wir jedoch, um Ihnen ein Vergnügen zu machen, ich sage nicht, um Ihnen eine Ehre zu erweisen, diese Meinung sogar gelten, meinen Sie denn, daß diese verbornenen und viehischen Menschen sowohl in Amerika als in Indien übler behandelt werden als die Soldaten?“ Dabei leerte der Kapitän sein Glas. Was sollte man auf dieses Argument antworten? Die Klaverei der Schwarzen war sonach als gerecht und gesetzlich erklärt; die Philanthropen und Philosophen von Raynal an bis zu Wilberforce wurden noch einmal verwünscht und lächerlich gemacht, inmitten eines Toast's auf den Champagner (denn man trinkt auf Bourbon Champagner). Um endlich das Ganze durch ein Paradoxon zu krönen, wurde der Handel für das ehrenwertheste und vorteilhafteste Geschäft erklärt.

Die Eigenthümer der benachbarten Pflanzungen waren von der Erscheinung der Girondelle und der Ausschiffung der Landung in Kenntniß gesetzt worden. Sie kamen herbei, um sich in dieselbe zu theilen, denn man mußte sich wohl hüten, sie auf einem regelmäßigen Markt auszubieten, der Betrug der Einführung wäre zu leicht entdeckt worden. Beim Verlaufe fanden keine langen Debatten statt, einige Vierter mehr für den Stärksten, einige Vierter mehr für die Schönste, eine rasche physische Untersuchung der zur Versteigerung ausgesetzten Sklaven, dann den gemeinen Haufen verkauft, wie das Vieh und die Lastthiere auf der Place de Voissy oder auf dem Pferdemarkt. Innerhalb zwei Stunden war Alles verkauft. Die sorglosen Herren führten ihre neuen Sklaven, die sämmtlich voll Freude und wonnetrunken waren in dem Gefühle, ihre Hände frei, die Erde unter ihren Füßen und das Meer hinter ihnen ferne zu sehen. Denn eine Lage ertragen zu müssen, wie die jüngste, in welcher sich die in Schiffen, besonders seit dem Verbot des Sklavenhandels, aufgeschichteten Neger befinden, dies ist so entsetzlich und gräßlich, daß man leicht dieses Glück einer Quasibefreiung begreift.

Einige Tage später, als Kapitän Michel seine Fracht in Geld umgesetzt, lud er Branntweine, Reis, Quincaillerie und einige andere Waaren in St.

Denis;
seinen
Pflanzen
die wir
Kreuzer
rein ge
fogar,
den Ha
men las
wenn d
Großfra

mit de
ihn ge
Stuhl
tet la
richtet
Hand
wenig
schnell
hier t
gewan
sein G
stärker
zusam
stichtig
wischt
Wölz
seine
liche
den J
und J
bedür
hinw
werde
wille
men!
mit t
verw
ich e
mir,
in m
stand
ber

Denis; er ging wieder unter Segel, verlor sich in die indischen Meere, nahm seinen Weg nach Oceanien, um eine neue Ladung Schwarzer für diejenigen Pflanzer der Kolonie zu suchen, die sie gut bezahlten. Nach der Berechnung, die wir anstellten, könnte der Negerhändler-Kapitän, wenn die englischen Kreuzer ihn in seinem Handel nicht aufhalten, auf fünf Reisen eine Million rein gewinnen, sich nach Paris in die Chaussee d'Antin zurückziehen, und sich sogar, wie ein großer Abolitionist meiner Bekanntschaft, der ehemals den gleichen Handel trieb, in eine philanthropische Emanzipationsgesellschaft aufnehmen lassen. Er kam noch nicht, allein ich erwarte ihn, und er wird kommen, wenn er nicht als rücksichtiger und unverbesserlicher Negerhändler an seiner Grobtraae aufgeknüpft wird.

Die Versuchung.

Der Bankier B. war öfters in den Morgenstunden in seinem Zimmer mit dem Wiegen und Sondern seines Goldes beschäftigt, bei welcher Arbeit ihn gewöhnlich sein Barbier antraf. Ohne Umstände pflegte er dann seinen Stuhl bloß ein wenig von dem Tische, auf welchem die Goldhausen ausgeschüttet lagen, abzurücken, worauf der Barbier hinzutrat und seinen Dienst verrichtete. Eines Morgens bemerkte Herr B., daß dem jungen Menschen die Hand zitterte, und sich dadurch mit dem Messer verletzt fühlend, sagte er ein wenig erschreckend: „Nehmen Sie sich besser in Acht; sind Sie vielleicht zu schnell gelaufen, so ruhen Sie lieber erst ein Paar Minuten aus.“ Der Barbier that dies auch mit der Bemerkung, es habe ihn wie eine Dymnast angewandelt! In einigen Augenblicken erholte er sich indes und vollendete nun sein Geschäft mit sicherer Hand. Das Nächste Mal — dieselbe Erscheinung. Noch stärker zitterte der Jüngling. — Herr B. fühlte eine empfindliche Verletzung; zusammensahrend verwies er dem jungen Menschen sehr ernstlich seine Unvorsichtigkeit, indem er sich mit dem Tuche das rieselnde Blut von der Wange wuschte. Der Barbier lebte bleich, wie ein Todter, an dem Goldtische. Wüthend warf er das Messer hin, stürzte Herrn B. zu Füßen, und flehte, seine Kniee umklammernd, um Gnade — um Erbarmen. Der menschenfreundliche Mann vermuthete, irgend ein Vergehen des jugendlichen Leichtsinns habe den Jüngling in Geldnoth gestürzt, erklärte sich auf diese Weise sein Zittern und Zagen, und fragte mitleidig: „Mein Freund, ist's denn viel, was Sie bedürfen?“ Der Barbier antwortete nur mit Stöhnen, Kopfschütteln und Hinweisen auf die Goldhausen. Herr B. konnte lange nicht klug aus ihm werden. Endlich preßte er die Worte hervor: „Um der Wunden des Erlösers willen! lassen Sie mich nicht wieder in dieses Zimmer, zu diesem Tische kommen! Der Satan fanzelt mich aus diesem Golde an, schon zweimal habe ich mit ihm gerungen, und heute auf Tod und Leben — ich bin wohl ein sehr verworfener Mensch, daß der Feind solche Gewalt über mich hat, aber doch muß ich es Ihnen bekennen — machen Sie mit mir, was Sie wollen — es war mir, wenn ich das Gold erblickte, als führte eine fremde Gewalt das Messer in meiner Hand — als sollte und müßte ich's — —“ Bleich vor Entsetzen stand Herr B. auf, trat einige Schritte von Dem zurück, der eben sein Mörder hatte werden wollen. Schon hatte er die Klingelschnur in der Hand, da

fiel sein Blick noch einmal auf den unglücklichen Jüngling. Ein so sanftes, edles Gesicht — bis daher auch nicht durch einen Zug des Lasters entstellt — der einzige Sohn liebender Eltern . . . dies Alles betrachtend, ließ Herr B. die Klingschnur wieder sachte fallen — trat zu dem Jüngling, faßte liebevoll seine Hand, und sagte: „Freund, vor allen Dingen lassen Sie uns erst vor Gott niederfallen und seine Barmherzigkeit preisen.“ Darauf knieten sie gemeinschaftlich nieder — und das Gebet des Herzens, welches Herr B. in diesen Augenblicken laut betete, und worin er sich selbst als Sünder bekannte — indem er den unglücklichen Jüngling durch das Blendens seines Goldes über seine Kräfte versucht — dieses Gebet hat nun auch Gott erhört; denn der Jüngling ist später ein musterhafter Bürger und Familienvater geworden, und hat, wie er nachher im späten Alter oft geäußert, keinen Wunsch mehr gehabt, als Herrn B. mit Blut und Leben seine Dankbarkeit beweisen zu können, wozu sich jedoch diesseits des Grabes keine Gelegenheit gefunden. Möge dies Andern zur Warnung dienen, Niemanden, besonders auch Dienstboten nicht, durch zu weit gehende Sorglosigkeit, oder gar durch Schaustellung großer Reichthümer zur Uebelthat zu versuchen.

Ansichten. — Urtheile. — Neuigkeiten.

Theater.

Vesth, (30. Sept.). Am 27. gab man zur Benefize der liebenswürdigen, aber wenig beschäftigten Schauspielerin Dem. Clossegg, Claurens: „Bräutigam aus Mexico“, in welchem sich die Benefiziantin mit der bescheidenen Rolle des Kammermädchens begnügte. Mad. Grill erschien, nach längerer Abwesenheit von der Bühne, als Zuschauerin. Sie ward mit langer dreifachen Beifallsralie empfangen. Mad. Grill ist eine schätzenswerthe, routinirte Schauspielerin, aber Naivität ist nicht ganz ihre Sache und der starke Applaus mag ihren andern Verdiensten, besonders ihrer anerkannten Toilettenkunst, die uns wieder mit langen Zwischenspielen bedroht, zuzuschreiben sein. Der mit Virtuosität ausgestoßene Angstreifer, bei Erscheinung der beiden mohrischen Bedienten, verschaffte ihr den enthusiastischen Beifall. Sie ward wiederholt gerufen. — Die übrigen Hols-

ten waren in den Händen, der H. H. Dietrich, Detroit, Gerstel, Fröhlich, u. der Damen Klimetsch, Demy, Schmidt und in guten. — Am 28. erschien Hr. Dams als Sever in Bellinid „Norma.“ Er war nicht ohne Verdienst, griff aber im Ganzen nicht recht durch. Mad. Mink, Mad. Segatta, und Hr. Kaler (Drovis) waren klassisch. Ein der Ersteren gestreutes Gedicht scheint besser gemeint als gedacht. — Ein erfreulicher Genuß steht uns bevor. Die berühmte Sängerin Dem. Klara Heine setter trifft in kurzem hier ein, und wird auf unserer Bühne einen Cyklus von Gastrollen geben. — Künftigen Dienstag, den 4. Oktober, wird zur Benefize des Komikers Hrn. Macho, das in früherer Zeit so beliebt gewesene Drama: „Ein Uhr“ von W. Vogel, gegeben werden. Das Opernpersonale wird mitwirken und der rühmlich bekannte Ballettänzer, Hr. Stedal und Dem. Wirdisch werden ein Pasdebeu tanzen.

J. M.

Wi
gerd sind
J. M. T
rechtfert
tung, r
Produkte
tes hegt
wenigen
de wie
unendlic
aufstauch
handlun
M

sich ein
ge Mas
Hauses
gesetzt,
Ein M
seine M
Geruch,
fäße, w
befand,
ziemlich
darauf
feinen

Ko
Sultan
Klassen
war es
für das
denn n
dazu g
schilte
welche
then be
theten
gen erl
Frauen

L
ein rei
ersten
ließ st
tragen.
Champ

Miszellen.

Wien. Bei Rohmann u. Schwegler sind die „lyrischen Blätter“ von J. N. Vogl nunmehr erschienen, und rechtfertigen vollkommen die Erwartung, welche man von diesem neuen Produkte eines höchst achtbaren Talentes hegte. Dieselben gehören zu den wenigen lyrischen Sammlungen, welche wie unvergängliche Perlen aus der unendlichen, aber verdunstenden Fluth auftauchen. (Zu haben in allen Buchhandlungen Verhs.) **R.**

Antwerpen. Hier vergiftete sich ein Mann durch seine unvorsichtige Raschhaftigkeit. Der Wirth des Hauses hatte an mehreren Stellen Gift gesetzt, um die Fliegen loszuwerden. Ein Mann trat in eines der Zimmer, seine Nase vernahm einen angenehmen Geruch, er näherte sich einem der Gefäße, worin der vergiftete Syrop sich befand, kostete unvorsichtig genug eine ziemliche Menge davon und mußte bald darauf unter fürchterlichen Schmerzen seinen Geist aufgeben. **S.**

Konstantinopel. Nachdem der Sultan so viel für die Männer aller Klassen in seinem Reiche gethan hat, war es hohe Zeit, daß er auch etwas für das andere Geschlecht that. Er hat denn nun auch wirklich den Entschluß dazu gefaßt; denn vor einiger Zeit schickte er in alle Provinzen Firman's, welche den jungen Türken das Heirathen besetzten. Die bereits verheiratheten Männer, denen es ihr Vermögen erlaubt, sollen noch eine oder zwei Frauen nehmen. **D.**

London. Hier trat vor Kurzem ein reich gekleideter Herr in eine der ersten Restaurationen im Westend, und ließ sich ein ausgesuchtes Mahl auftragen. Kaum war die zweite Bouteille Champagner getrunken, als ein Poli-

zeikommissär mit einem Polizeiidiener eintrat, und den Feinschmecker fragte, ob er nicht Thomson heiße. Auf seine bejahende Antwort ließ man einen Stasler vorsehen; die Kellner hörten, wie dieser die Weisung erhielt, nach Bowstreet (Polizeibüreau) zu fahren, und sie selbst wurden aufgefordert, sich mit Thomson's Rechnung alsbald dort einzufinden. Als sie erschienen, bemerkte man zu spät den Betrug; der angeblüchliche Polizeibeamte und sein Gehilfen gehörten einer jener Diebgesellschaften an, die in London so häufig sind. **M.**

Dublin. In Irland führte ein Zufall eine glückliche Heilung der Wasserscheu herbei. Einen Mann, welcher von einem tollen Hunde gebissen worden war und fürchterliche Leiden ausstehen mußte, beschloß man endlich vermittlest mehrerer Matrazen zu ersticken. Seine Anstrengungen und sein Widersetzen unter den Matrazen brachten ihn in einen außerordentlichen Schweiß, und dies war sein Rettungsmittel; denn der Ausbruch des Schweißes befreite ihn von der Krankheit. **Z.**

Brüssel. Hier befindet sich eine seltsame naturhistorische Anormität, nämlich ein fleischfressendes Pferd, welches eine besondere Liebhaberei für Schaaffleisch besitzt. Vor einigen Tagen hat es sich aus dem Stalle losgerissen, und an einem Fleischerladen zwei Hammelbrüste aufgefressen. **A.**

Dresden. Strauß ist mit seizer 28 Mann starken Gesellschaft auf der Reise nach Hamburg, den Niederlanden und Frankreich, am 15. Sept. durch unsere Stadt gereist. **J.**

Pesther Lokalnotizen.

„Wer Augen hat, der sehe!“

Sonne mitreoskov. Eine der größten Raritäten, die je der Schaulust ge-

boten wurden, ist wohl das Sonnen-Mikroskop des Hrn. Coulombe, das im kleinen Redoutensaal seit Kurzem zur Besichtigung aufgestellt ist. Man sieht hier Dinge, von deren Existenz der gewöhnliche Mensch kaum eine Ahnung hatte. Wer würde wohl glauben, daß man mit jedem erquickenden feischen Trunkte Wassers Myriaden der abenteuerlichsten lebendigen Thierchen verschluckt, daß man bei dem Genuße eines Salates ganze Schlangezüchte verzehet, und mit einem Stüchken Käse, die gräßlichsten Insekten zu sich nimmt? Hier wird dies Alles klar gezeigt und noch andere der erstaunlichsten Dinge mehr. Das Sonnen-Mikroskop vergrößert nicht weniger als 117,000 Mal, und doch ist es kaum zu bezweifeln, daß diese Geschöpfe noch andere in eben solchem Verhältnisse kleinere Geschöpfe in sich enthalten. Wie groß ist doch die Natur auch in ihrer Kleinheit! — Das Sonnen-Mikroskop ist bloß bei Sonnenschein und von Morgens 10 bis Nachmittags 4 Uhr zu sehen.

—1.

Der Modenkurier.

(Paris, 18. Sept. 1836.)

„Gar vielerlei die Mode bringt,
habt acht, daß Euch die Wahl gelingt.“

1. Unstrettig ist in Paris der September der langweiligste Monat des Jahres. Er ist die Zeit der Ferien. Die Kinder folgen ihren Eltern auf das Land; die Advokaten, die Richter, das ganze Barreau haben die Hauptstadt verlassen; Sänger, Tänzer von Ruf sind noch auf Reisen; die Lust ist schon zu kühl, um die Abende in den Tuilleries oder im Boulogner Wäldchen zuzubringen, und noch zu warm, um sich in einem Schauspielhause einzuschließen. Die Oper ist die einzige, welche wegen ihres weitläufigen Umfangs erlaubt, daselbst freier zu athmen; die Rattche der Taglioni verschafft ihr einen Zuspruch wie in der guten Saison. Man gibt ein neues Ballet; aber wir müssen gestehen, wir fanden daselbst keine Ausbeute für die Mode, und vor Ende dieses Monats dürfte schwerlich eine Dame eine totale Veränderung in ihrer Garderobe vornehmen.

2. Auf allen neuen Hüten sieht man nichts als glatte oder ausgefranzte Atlasbänder; die Farben sind bloß diejenigen, die man zu Anfang des Frühlings annahm: Apfelgrün, Strohgelb, Weiß, Rosenroth und auch noch Perlengrau. Die Bänder allein sind von Atlas; der Stoff ist noch von Sammet à la reine, egyptischem Sammet, oder indianischem Keps. Die Sammetbänder sind, bis zum Moment der Atlasbutter, verlassen; aber die Blumen von Sammet werden von unsern ersten Modisten gerne verwendet.

3. Sie und da sieht man doch schon einige Moden für den Winter vorbereiten. Was wir verkäuflich sagen können, ist, daß man in der Stadt Kapoten tragen wird von sehr leichter verkleineter Form, mit grasgrün eröffnetem Schirm, von schwarzem Sammet; von lichtfarbigem Plüsch, mit einem Atlasband und einem Federnbouquet geziert; dann von Atlas von verschiedenen Farben mit Sammetblumen aufgeputzt.

4. Die vorherrschenden Farben werden sein: Schwarz für Sammet zu Regligekapoten; Frühlinggrün und vorzüglich Weiß und Strohgelb für Plüschkapoten. Fast dieselben Nuancen auch für den Atlas.

5. Gegenwärtig trägt man Ueberköcke von poult de Seie, Eere oder Strohgelb mit kleinen schwarzen Linien brochirt zur Regligee. Sie werden mittelst Bandschleifen geschlossen. Bänder ziehen auch die Kettel unter der Schulter zusammen, und machen sie bauschig bis zum Ellenbogen. Der Leib ist glatt auf dem Rücken und hat auf der Brust einige Falten, die säberartig markirt sind.

6. Ein Kleid von Mousetin, wassergrüner Grund mit kleinen schwarzen Dessins brochirt, garnirt mit einer Falbe von schwarzen Spizen, und begleitet von einem Zich von schwarzen Spizen, bildet eine sehr artige Promenaden-Toilette.

Modenbild. Nr. 42.

(Aus Paris, 15. Sept.) Erste Herbstanzüge. Weißes Mousetinkleid mit Tuffalben garnirt. Spenzer von Sammet. Bonnet mit Blumen. — Ueberrock von Degandie. Darüber ein Pardessus von Taffet. Schärpe von Taffet mit Spizen garnirt. Hut mit Federn.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.

Halbschrift
5 ff. und
des Waf

Gegen
den W
die T

langsa
dann
mand
Thür
rasche

tig u
knecht
Zügel
ner A
Reise
sie je
eing